



RAUMWAHRNEHMUNG KRANKER MENSCHEN

# Rosarote Krankenhauswelt

Die Wechselwirkung von psychischem Befinden und gebauter Umwelt steht außer Frage, trotzdem passiert es, dass der Unterschied der Raumwahrnehmung zwischen krankem und gesundem Menschen ignoriert wird. Dabei kann Innenarchitektur hier einen wertvollen Beitrag liefern.

Sind wir gesund, geht es uns körperlich und seelisch gut, laufen wir beflügelt durchs Leben, alles erscheint rosarot. Dabei erleben wir Menschen unsere Umwelt immer nur durch die eigene Brille. Und die ist von Individuum zu Individuum verschieden, ganz besonders wenn eine Krankheit mit im Spiel ist.

Der Mensch hinter der Brille besitzt unterschiedliche sensorische Kompetenzen und ist mehr oder weniger sensibel, was die Ausprägung seiner Sinne wie Sehen, Hören, Tasten betrifft. Zudem kommen Unterschiede des Alters, der Sozialisierung, kulturellen Hintergrunds usw. hin-

tenzimmern Uneinigkeit darüber, ob das Fenster lieber geöffnet oder besser geschlossen wird, ob der anspruchsvolle ARTE-Film oder die unterhaltsame Quiz-Show im Fernsehen läuft. Ob dezente gedimmte Beleuchtung oder lieber hell erleuchtetes Fußballstadion angesagt ist, ist eine Entscheidung, die der jeweiligen individuellen Raumwahrnehmung entspricht.

Ein kranker Mensch nimmt seine Umwelt sinnlich und emotional anders wahr als ein Gesunder. Er besitzt daher eine veränderte Raumwahrnehmung. Es ist leicht vorstellbar und kaum anzunehmen, dass

ansprechende Oberflächen verhelfen zu einer auf subtile Art die Sinne anregenden Umgebung. Dagegen kann eine unausgewogene Übergestaltung nach dem Motto viel hilft viel ein Stressfaktor erster Güte sein, der ungewollt die Genesung blockiert. Patienten sind gegenüber wohlthuender Umgebung im Vergleich zum Gesunden daher doppelt empfänglich und schätzen sie in der Regel auch entsprechend.

Daneben tolerieren kranke Menschen, ob sie es wollen oder nicht, viel an gestalterischer Zumutung, wenn ihnen nur medizinisch geholfen wird. Das sollte jedoch nicht als Freifahrtschein für Räumlichkeiten betrachtet werden, in deren Aufenthalt man aufgrund mangelhafter Gestaltung zusätzliche Schmerzen empfindet.

Ganzheitliche Heilung bedeutet, dass man es dem erkrankten Patienten hinsichtlich seiner veränderten Raumwahrnehmung gut gehen und ihn gesunden lässt. Voraussetzung dafür ist, er entspannt sich, fühlt sich wohl und gut aufgehoben.

Innenarchitektur kann aus dieser Perspektive als wirkungsvolles Heilmittel betrachtet werden, denn die Wechselwirkung von krankem Menschen und Raum steht bei der Heilung klar im Fokus, wenn es um die Gestaltung von Räumen im Krankenhaus geht. Aus dem Patienten kann so ein körperlich und seelisch gesunder Mensch werden. Rosarot ist am besten – immer.

*„Ein kranker Mensch nimmt seine Umwelt sinnlich und emotional anders wahr als ein Gesunder.“*

SYLVIA LEYDECKER

zu. Aufgewachsen in Berlin-Neukölln, Hamburg-Eppendorf oder Rio de Janeiro, das halbe Leben in einer asiatischen Metropole oder der Schwäbischen Alp verbracht, von Beruf Bibliothekar oder Metzger, dynamische 42 oder weise 81 Jahre alt, weiblich oder männlich, all das macht einen Unterschied, der sich auch in der Raumwahrnehmung auswirkt.

Konkret bedeutet das, was dem einen gefällt, tut dem anderen lange nicht gut. Was der eine als zu laut empfindet, genießt der andere als rege Betriebsamkeit. Was dem einen zu viel Stress ist, ist dem anderen freudige Lebendigkeit. Der eine findet langweilig, was der andere für spannend hält, genauso wie es Frau Leydecker zu warm und Herrn Müller zu kalt ist. Die individuelle Wahrnehmung von Patienten ist grundsätzlich unterschiedlich. Genau deswegen herrscht in Patien-

dem nicht so wäre. Der Kranke ist z.B. empfindlicher als ein Gesunder gegenüber störenden Raumeinflüssen wie Lärm und Geräuschen. Seine Toleranzschwelle, man könnte auch sagen Schmerzgrenze, ist reduziert und damit eine andere.

Dennoch existieren bei allen Unterschieden auch Gemeinsamkeiten, wobei sich die körperliche und die seelische Befindlichkeit kranker Menschen zusätzlich auf die Raumwahrnehmung auswirken.

Beispiele gefällig? Bequem gepolsterte Sessel dürften bei Patienten gewöhnlich angenehme Empfindungen hervorrufen. Ausbalancierte Farbigkeit statt greller, unnuancierter Keule kommt den unterschiedlichsten Bedürfnissen von z.B. Kindern oder alten Menschen entgegen. Wohlthuende Beleuchtung wie circadianes Licht unterstützt den Biorhythmus auf angenehme Weise. Qualitativ und haptisch

SYLVIA LEYDECKER

Innenarchitektin BDIA,  
100 % interior, Köln,  
Kontakt: [info@100interior.de](mailto:info@100interior.de),  
[www.100interior.de](http://www.100interior.de)

